

Ob und wie Äschen dem Regenbogenforellenbestand gefährlich werden können, will ich nicht zu beurteilen versuchen, da mir vergleichende Möglichkeiten fehlen. Ich glaube aber aus der Art der Regenbogenforelle schließen zu dürfen, daß diese der Äsche eher Paroli bieten kann als unser heimischer Fisch.

Daß das Verhältnis Regenbogenforelle—Bachforelle ebenfalls nicht gerade einfach ist, steht auf einem anderen Blatte und wäre sicherlich einer kritischen Betrachtung wert.

Wenn es nun die Umstände, wie bisher geschildert, ergeben, daß beide Fischarten, sowohl Äsche als auch Regenbogenforelle, an der Tafel des ursprünglichen Bewohners unserer Flüsse teilhaben müssen, dann kann es nur zu leicht zu den vorher geschilderten

Auswirkungen kommen, mit denen vielleicht nicht jeder Fischwasserbesitzer einverstanden sein wird.

Es wäre sehr interessant zu erfahren (vielleicht von berufener Seite — Fischzüchter!), ob und wieweit in solchen Fällen das Material bei der Besetzung mit Bachforellen eine Rolle spielt. Als Nichtfachmann kann ich nur rein gefühlsmäßig die Vermutung aussprechen, daß in Teichen gezogene Fische für derartige Gewässer nicht das ideale Besatzmaterial darstellen dürften.

Es würde mich sehr freuen zu erfahren, ob meine Beobachtungen auch in anderen Fällen gemacht wurden und zu welchen Ansichten andere Fischer zum Problem „Äsche—Forellen im gleichen Flußgebiet“ gekommen sind.

Richard Tschurtschenthaler, Lienz

Der Angelsport in Osttirol

Nach dem ersten Weltkrieg wurde Tirol aufgeteilt, Südtirol kam zu Italien; Nordtirol mit der Hauptstadt Innsbruck ist durch das Gebirgsmassiv des Großvenedigers von Osttirol so unglücklich getrennt, daß es geographisch fast als eigene Provinz mit der Hauptstadt Lienz angesehen werden kann. Lienz liegt am Zusammenfluß der Isel und Drau in 676 m Seehöhe mit ungefähr 12.000 Einwohnern.

Die Isel entspringt im Venedigergebiet, führt im Sommer Gletscherwasser und beherbergt Bachforellen, Regenbogenforellen und Äschen. Bis zur Vereinigung mit der Drau nimmt sie, abgesehen von kleineren Zuflüssen und Bächen, den Kaiser- und Defreggerbach (Schwarzbach) auf. Von diesen beiden Zuflüssen aufwärts beginnt die eigentliche Forellenregion. Der Defreggerbach genießt in Anglerkreisen einen guten Ruf und heute noch werden darin bei günstigen Wasser- und Witterungsverhältnissen dreißig bis vierzig ansehnliche (35 cm) Forellen mit der Fischchenangel gefangen. Im Jahre 1949 fing darin ein

Herr Albert F. Messany eine solche im Gewicht von vier Kilogramm.

Dieser Wertschätzung erfreut sich der Kalserbach nicht. Er kommt aus der Glocknergegend, bietet auch ein gutes Petri-Heil auf Forellen, aber durch den Bau eines Kraftwerkes erfährt er eine beträchtliche Umgestaltung, dann ist der Bach stellenweise so in Schluchten und Felsen gebettet, daß der Zugang, Auf- und Abstieg zu den einladenden Ständen und großen Tümpeln lebensgefährlich wird. Bei den kleineren Gebirgsbächen begegnet man streckenweise diesem Umstand und Hindernis. In der Umgebung von Markt Matrei sei noch auf den Bretterwandbach, wie auch auf den Bach aus der Prossnitzklamm hingewiesen, die alle prächtige Exemplare von Forellen beherbergen und begehrenswerten Sport bieten. Diese Gewässer mit dem Oberlauf der Isel gehören einem dortigen Hotelier, sind sehr geschont und mit Fischvolk gut besetzt. Weder Bachverbauungen noch industrielle Einflüsse beeinträchtigen das Fischwasser, dagegen brachten Hochwasser

und Wetterunbilden schon so manchen Schaden.

Die Drau entspringt im Toblacherfeld, im heutigen Italien, unweit der Bundesgrenze. Sie ist kalkhaltig, führt keine Gletschertrübe, aber nach Starkregen fast rostbraunen Morast, der durch das starke Gefälle und die Beschaffenheit des wildromantischen, durchklüfteten Pustertals bedingt ist. Die Drau beinhaltet nur Forellen und Äschen, weit mehr jene, weil die Forellenregion unvergleichlich größer ist als die der Äschen. Bei der Bahnstation Sillian nimmt sie zwei namhafte Bäche auf, südlich die Tirolische Gail, wo am 8. Dezember 1946 ein Bauer mit dem Eisen einen Fischotter mit 1 m Länge und einem Gewicht von 5 kg fing. Nördlich den Villgraterbach, der ein sehr begehrtes Forellengewässer mit reichem Besatz ist, worin sich herrlich fischen läßt.

In der Umgebung von Lienz, im Debantbach wie im Galitzenbach sind ansehnliche Forellen zu erbeuten, noch weit angenehmer im Talboden von Nikolsdorf, wo einige Mühlbäche reiche Erfolge gewähren, davon gegenüber in Moosbrunn bei Lavant, wo noch eine künstliche Fischzucht besteht und wo alljährlich Gäste aus Holland und England diesem Sport huldigen. Dabei sind die Forellen der Niederung ein weit anmutigeres Fangobjekt als die Gebirgsforelle, die als echte Alpinistin bis über die Waldgrenze in fast 2500 m aufsteigt, durch den schweren Existenzkampf in Maß und Gewicht zurückbleibt und so zur „Steinforelle“ wird.

Die Regenbogenforelle kommt nur vereinzelt in der Isel vor, sie ist schnellwüchsiger und laicht im Frühjahr, bevorzugt die Wasserbeschaffenheit der Äsche, mit der sie ihr Leben teilt. An der Angel vermutet man im ersten Anblick eine Äsche, bei genauer Betrachtung fällt dann der kleinschuppige Silberglanz mit dem irisierenden Kolorit auf, das sich entlang der Seitenlinie bis über die Kiemendeckel hinzieht. Sie springt genau so nach der Fliege, nimmt den Wurm- oder Fischchenköder wie ihre Anverwandte.

Nach dem Zusammenfluß der „Kleinen Drau“ mit der Isel bezeichnet man den Fortlauf in Fischerkreisen als die „Große Drau“ Die

Große Drau (80–120 m breit) ist ein echter Sportfluß, nicht verbaut und korrigiert, mit abwechslungsreichen Windungen und Kehren, Einbuchtungen und Sandbänken, von Kaskaden unterbrochen, fließt sie in 20 km Entfernung der Stadt Lienz durchs Kärntner Tor (Talenge) ins benachbarte, seenreiche Land Kärnten. Beim Zusammenfluß am Ostrand der Stadt werden alljährlich im Frühjahr sehenswerte Barben in gediegener Zahl gefangen. Im Frühjahr steigt der Huchen in die Äschenregion auf, bis zu den beiden Abfällen der Isel und Drau, die in erreichbarer Weite außerhalb der Stadt liegen. Nach der Laichzeit und im Frühherbst werden jedes Jahr 8–12 Exemplare im Gewichte von 6–15 kg gefangen, vor dem ersten Weltkrieg fast das Doppelte.

Den Flußhecht gibt es in Osttirol nicht, für ihn sind die Gewässer zu kalt; er liebt wärmeres Wasser, wie er es nur im Tristachersee (825 m Seehöhe) vorfindet. Darin leben noch Karpfen als Altersrentner und Rotaugen. Der See ist ungefähr 1½ km lang und ½ km breit, ziemlich tief mit schlechter Bodenbeschaffenheit (versunkenen Bäumen, Geäst) und ringsherum begehbar. Bisher am meisten bewährt hat sich der Blinker mit der Spinnangel vom Ufer aus, aber weit bessere Erfolge bringt die Schleppangel mit dem Kahn. Am günstigsten nach der Laichzeit im Mai und dann in der zweiten Hälfte im August, durch die Seehöhe etwas früher, dann an den frühen Morgenstunden nach der Dämmerung, da das Badewesen und die Fremdenfrequenz der Fischerei abhold sind. Hechte bis zu 10 kg sind gefangen worden, überwiegend jedoch kleinere. Am 23. Juli 1937 fing ein Gast, Wilhelm Scherer aus Wien, einen Spiegelkarpfen von 16.80 kg; Länge 91 cm, Umfang 75 cm, den man fast ein Woche lang in einem großen Bottich am Leben erhielt. Frühmorgens, im richtigen Reflexlicht, sieht man in der Nähe der Restauration solche Burschen, zu mehreren beisammen, sorglos herumschwimmen und auf einen Abstauber aus der Küche wartend.

Unweit vom Tristachersee, in zehn Minuten erreichbar, ist noch ein kleiner wildverwachsener Waldsee mit reichem Forellen- und Pfrillenbestand.

Den Bachsaibling gibt es in Osttirol nicht, wohl aber den Seesaibling im Alkusersee (2450 m) und in den drei Gehstunden voneinander getrennten Neualpseen (2500 m). Von Lienz aus in 7-stündiger Gehzeit erreichbar, sehr weit und anstrengend, liegt der große, ein Dreieck bildende Alkusersee, am Nordabhang, dicht unter dem höchsten Gipfel. Das Wasser ist glasklar, grünlich-blau, der See ist recht tief und von reiner Bodenbeschaffenheit. Er birgt prächtige Saiblinge von erfreulichem Ausmaße. Die beste Aussicht auf Erfolg ist zur Zeit der Schneeschmelze, in dieser Höhe Ende Juni, anfangs Juli, mit der Fischchenangel. Zur selben Zeit springen kleinere Fische auf die Flugangel, genau wie bei den benachbarten Neualpseen.

Die Fischereirechte sind zumeist in Privatbesitz. Lienz liegt in einem flachen Talkessel und wird von mächtigen Bergen umsäumt, hat subalpines Klima und ist landschaftlich wunderschön. Außer dem überall üblichen Kleingewerbe hat es wenig Industrie, vorwie-

gend Holz- und Sägewerke, eine Metallwarenfabrik, eine Brauerei und eine Molkerei, dagegen einen ganz großen Fremdenverkehr als Zu- und Abfahrt ins Großglocknergebiet, so sind unsere Gewässer von schädlichen Abwässern verschont geblieben. Wildbachverbauungen und Flußregulierungen sind auch nicht von Bedeutung.

Dennoch ist der Fischreichtum sehr zurückgegangen. Vor dem ersten Weltkrieg gehörte der weitaus größte Teil der Fischerei einem Schloßherrschaft, der eine Fischzucht unterhielt und wo sie in gepflegter Hand war. Es war für Fischer ein wahres Paradies.

Nachwort der Redaktion: Wenn der Schlußsatz zutrifft und auch die Schilderungen über die relative Unberührtheit (wir zweifeln daran nicht!), so müßte im Falle Solmonidenfischerei in Osttirol, mit nachhaltiger Besatzintensivierung das Paradies zurückzugewinnen sein!

FORTBILDUNGSKURS

der Bundesanstalt für Wasserbiologie und Abwasserforschung, Wien XXII., Kaiser-
mühlen, des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft über

Zur Limnologie der Speicherseen und Flußstau

in der Zeit vom 8.—11. Mai 1961 in Wien I., Stubenring 1, Regierungsgebäude, Saal VI.

Leiter: Dipl.-Ing. Dr. Reinhard L e i p o l d, Direktor.

Unter anderen werden über folgende Gebiete Referate gehalten: Gliederung und Morphologie der Stau- und Speicherseen. Natürliche Selbstreinigung in gestauten und nichtgestauten Gewässern. Probleme der Stauhaltung in der Mur. Biologische Auswirkung der Entschlammung eines Hochgebirgsstausees im Vorfluter. Zur Frage der Restwassermenge in Entnahmestrecken. Verunreinigung von Staugewässern. Limnologie alpiner Stauseen. Trinkwasserversorgung aus Staugewässern und staunahen Grundwässern. Keimzahlen in gedeckten Stauräumen.

Im Anschluß an die Referate wird eine Exkursion zu den Stauhaltungen im Kamptal geführt.

Anmeldungen und Programmförderung bei vorgenannter Bundesanstalt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Tschurtschentaler Richard

Artikel/Article: [Der Angelsport in Osttirol 44-46](#)